

Pflegeroboter Lios erster Einsatz

Zwei Jahre lang suchte die Caritas Konstanz nach einer Fördermöglichkeit für einen Pflegeroboter. Nun ist Lio seit vier Wochen im Seniorenheim Marienhaus im Einsatz.



VON CLAUDIA WAGNER
claudia.wagner@suedkurier.de

Konstanz – „Hol mir bitte ein Glas Wasser“ sagt Maria Wittek zu Lio und bemüht sich, jedes Wort deutlich auszusprechen. Lio ist noch ein wenig unbeholfen und versteht nicht gleich. Das mit dem Wasser kann Lio. Vorsichtig dreht er seinen Greifarm, umschließt mit den Greifzangen eine Wasserflasche und reicht sie der 97-Jährigen.

„Mein Gott, hatte ich Lampenfieber“, das sagt Maria Wittek, nicht Lio, als die Vorstellung des Pflegeassistenzroboters im Marienhaus überstanden ist. Jetzt ist sie auch für Pressefragen zu haben. „Er ist wunderbar“, berichtet die eloquente Seniorin von ihren Erfahrungen mit Lio, „ich hatte zuerst ein bisschen Angst vor ihm wegen der Fremdartigkeit. Aber er ist so hübsch, dass man sich verlieben kann.“

Genau das hat Andreas Hoffmann, Vorsitzender der Caritas Konstanz, bezweckt, als er sich erstmals für Pflegeroboter interessierte. Dass es Berührungängste geben werde, war ihm bewusst. Dass Lio, wenn er real vor einem steht, diese zerstreuen würde, war seine Hoffnung. Als Problem stellen sich die Finanzen heraus. Heimbewohner sollen für das Projekt keine höheren Beiträge zahlen müssen. Lio müsse sich anders finanzieren lassen, so Hoffmann. Nun hat er es geschafft: Ein Interreg-Projekt, das Vorhaben fördert, wenn sie Partner in Deutschland, der Schweiz und Österreich haben, übernimmt 70 Prozent der Förderung, den Rest zahlen die Erika- und Werner-Messmer-Stiftung (Radolfzell) und die Caritas-Stiftung.

Das Projekt ist einzigartig in deutschen Pflegeheimen. „Es gibt weit und breit keinen Roboter, der als Pflegeassistent einsetzbar wäre“, sagt Hoffmann. Viele Einrichtungen setzen auf Roboter, die die Bewohner begrüßen. Darüber hinaus können sie wenig.

Auch Lio kann noch nicht so viel. Ziel ist es, dass er in der ersten Phase

lernt, Bewohnern Getränke und Essen zu bringen und einige von ihnen zu erkennen. Dass er lernt, sich zu orientieren. So schnell geht das alles nicht. Lio ist wie ein neuer Mitarbeiter während der Einlernphase. Das mit den Getränken klappt schon ganz gut, findet Betreuerin Tina Niedermann. Später sollen seine Kenntnisse erweitert werden, sagt Hoffmann. Bereits jetzt kann Lio Menschen animieren, Gymnastik zu machen. Immerhin.

Klar ist also: Mit Lio müssen Heimbewohner und Pflegekräfte noch Geduld haben. Die Erwartungen sind hoch: Hoffmann wünscht sich, dass er die Pflegekräfte später so entlastet, dass sie mehr Zeit für die Bewohner haben. Und, dass der Beruf für Auszubildende spannend bleibt. „Lio ist eine digitale Anwendung, die den Job für sie attraktiver macht“, sagt der Caritas-Chef.

Bis jetzt erleben alle Beteiligten mit Lio Neuland. Was ist mit dem Datenschutz? „Roboter sind gut im Rechnen und gut im Erinnern“, sagt Marcel Waldvogel vom Fachbereich Informatik der Uni Konstanz. Die Datensicherheit müsse man sicherstellen. Ohnehin komme mit Lio nur in Kontakt, wer dazu ausdrücklich seine Zustimmung gegeben habe, sagt Hoffmann.

Auch die Versicherung war unsicher, wie man Lio kategorisiert. „Er ist jetzt als mobiler Geschirrwagen aufgenommen“, sagt Hoffmann. Na, wenn dem neuen Pflegeassistenten das mal an Wertschätzung ausreicht. Ein Ziel ist schon erreicht: Der Pflegeassistentenroboter sorgt für Spaß und ist beliebt. „Er kommt sachte daher, ist kein stumpfer Kerl“, erklärt Maria Wittek, „Lio ist eine gute Abwechslung. Wenn ein lieber Kerl kommt, freut man sich.“

Das lesen Sie zusätzlich online



Sehen Sie im Video, wie Lio eine Flasche Wasser bringt

www.sk.de/10465548



Pflegeassistentenroboter Lio ist der neue „Mitarbeiter“ am Marienhaus – und ein ziemlich einzigartiger Helfer in deutschen Seniorenheimen. BILDER: CLAUDIA WAGNER

Was Lio kann und was er kostet

► **Kosten:** Ein Pflegeassistentenroboter will bezahlt werden. Die Anschaffungskosten betragen laut der Firma, die Lio konstruiert hat, etwa 65 000 Euro. In etwa fünf Jahren werde Lio aber vielleicht nur noch 20 000 Euro kosten, schätzt Michael Früh, Geschäftsführer von F+P Robotics aus Zürich.

► **Lernphasen:** In Phase eins soll der Serviceroboter lernen, Getränke und Essen zu bringen, einzelne Bewohner zu erkennen und sie zu Bewegung oder Gymnastik zu animieren. In Phase zwei, sechs Monate später, soll er Spiele spielen können und Pflegerinnen besser unterstützen. In Phase drei soll er

bei der Dokumentation unterstützen, eine Aufgabe, die viele Pfleger nicht sonderlich schätzen. In Phase vier soll Lio soweit sein, dass er Snacks anbietet, Menschen stützt, ihnen zum Lift hilft und mit ihnen Lift fährt.

► **Was schwierig ist:** Kann Lio aus der Zeitung vorlesen? Das sei einfach für Lio, erläutert Wissenschaftler Marcel Waldvogel – solange die Zeitung in digitaler Form vorliege. Schwieriger sei es für ihn, in ein Zimmer einzutreten. Eine Türklinke zu erkennen und die Tür mit dem Greifarm zu öffnen sei eine große Herausforderung für den Pflegeassistenten mit der künstlichen Intelligenz.



Betreuerin Tina Niedermann und Maria Wittek (von links), Bewohnerin des Marienhauses. Beide verstehen sich gut mit Lio.